

---

## Werdegang von BGS-Sportlern<sup>1</sup>

Dieter Hackfort (Projektleiter), Hans-Albert Birkner

Universität der Bundeswehr München  
Institut für Sportwissenschaft und Sport

### 1 Problem

Das aktuelle Hochleistungssportsystem kann als ein System strukturell angelegter Mehrfachbelastung des Athleten verstanden werden, weil sich nur eine Minderheit aufgrund des sportlichen Erfolges einer materiellen Basis für das Nachsportleben sicher sein kann. Die Mehrzahl der Athleten muss aber aus Zukunftssicherungsgründen die Aufgabe der Koordination der sportlichen Karriere mit einer schulischen oder beruflichen Ausbildung und darüber hinaus der Persönlichkeitsentwicklung sowie die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben auf sich nehmen. Durchaus auch unter dem Aspekt eines Nutznießers des durch Spitzensport produzierten Nationalprestiges unterstützt der Staat die Bewältigung dieser Zweifachbelastung der Athleten seit geraumer Zeit durch spezielle Spitzensport-Fördereinrichtungen. Neben den Fördereinrichtungen der Bundeswehr hat sich dazu insbesondere die Sportschule des Bundesgrenzschutzes (BGS) etabliert, die als Spezifikum neben den sportlichen Anforderungen an die Athleten die berufliche Förderung ihrer Athleten explizit als Leitgedanken in ihr Förderprogramm aufgenommen hat. Innerhalb des BGS-Spitzensportförderprogramms wird den Athleten neben der sportlichen Förderung die parallele Ausbildung zum Polizeivollzugsbeamten im mittleren Dienst angeboten (Hopf, 2002). Nach nunmehr 25 Jahren Förderprogramm ist im Hinblick auf dieses Programm zu fragen, inwiefern und mit welchem Erfolg objektiv auf beruflich-aggregierter Ebene und subjektiv auf individualpsychologischer Ebene dieser Leitgedanke der parallelen sportlichen und beruflichen Förderung von Spitzensportlern in die Praxis umgesetzt wurde. Die Fragestellung ist von aktueller allgemeiner Bedeutsamkeit insofern die Thematiken der Transition und des Karrieremanagements von ehemaligen Spitzensportlern in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus von Sportorganisationen, Öffentlichkeit und nicht zuletzt Sportwissenschaft gelangten (vgl. u.a. Hackfort, Emrich & Papathanassiou, 1997; Lavalley & Wyllemann, 2000; Wylleman, Lavalley & Alfermann, 1999). Ein besonderes Interesse an der Evaluation gerade des BGS-Sportförderprogramms ergibt sich dabei aus der Tatsache, dass dieses Programm örtlich und personell komplett unter „einem Dach“, nämlich innerhalb der Sportschule des BGS und mit Hilfe dessen Personal in Bad Endorf

---

<sup>1</sup> VF 0408/09/07/2001-03

realisiert wird, woraus sich u.U. ein bestimmter Charakter („Bad Endorfer Modell“) ableiten lässt.

## 2 Methode

Die Untersuchung gliederte sich in mehrere Teilstudien zum beruflichen Verbleib, zur sportlichen und beruflichen Karriere, zu sozialen und organisatorischen Förder- und Koordinationsbedingungen sowie zur Zufriedenheit der Athleten mit dem Modell. Dabei wurden quantitative (Fragebogen) und qualitative (halbstrukturiertes Interview) Methoden integrativ in Methodenkombination eingesetzt. Während mit Hilfe des Fragebogens vorrangig der objektive Nachsportstatus sowie die sozialen und organisatorischen Bedingungen innerhalb des Modells erfasst wurden, dienten die Interviews hauptsächlich der Analyse subjektiver Belastungs-Beanspruchungs-Wahrnehmungen und -Verarbeitungen der Athleten.

Im Rahmen der quantitativen Analysen wurde an alle ehemaligen Athleten, die das BGS-Modell von 1978-2003 durchlaufen hatten (N = 202), ein Fragebogen versandt, in dem die o.e. Dimensionen abgefragt wurden. Der Rücklauf betrug 50 % (n = 100). Im Rahmen der qualitativen Interviewanalysen erfolgte die Auswahl von sechs noch aktiven Athleten zufällig nach Verfügbarkeit an der Sportschule. Die Auswahl weiterer 16 ehemaliger Athleten als Interviewprobanden wurde per randomisiertem Quotenplan realisiert, in den neben Alter, betriebener Sportart und Verbleib nach Ende der sportlichen Karriere auch das Geschlecht als Auswahlkriterium einging. Die Geschlechterverteilung entsprach dadurch sowohl in der quantitativen als auch der qualitativen Stichprobe der realen Geschlechterverteilung innerhalb des Modells (70 % Männer, 30 % Frauen). Die quantitativen Daten wurden deskriptiv und inferenzstatistisch, die qualitativen Daten computergestützt inhaltsanalytisch (AtlasTi®) ausgewertet.

## 3 Ergebnisse

Hinsichtlich der späteren Ausübung einer Polizeidiensttätigkeit (Output des Modells) weist das Modell in etwa eine Zwei-Drittel-„Erfolgsquote“ auf, dergestalt, dass zwei Drittel der ehemaligen BGS-Sportler nach Beendigung ihrer sportlichen Karriere auch einen ihrer Ausbildung gemäßen Beruf innerhalb des Polizeidienstes ergreifen (s. Abb. 1).

Innerhalb des Drittels von ehemaligen BGS-Sportlern, die aus dem Polizeidienst ausscheiden, scheiden ungefähr genauso viele Athleten freiwillig wie unfreiwillig aus. Das Berufsspektrum von aus dem Polizeidienst ausgeschiedener ehemaliger BGS-Sportler ist relativ breit mit Schwerpunkten im kaufmännischen, selbständigen sowie im Sportbereich. Hin-

sichtlich der sportlichen Förderung weist das Modell eine ca. 50 %ige Erfolgsquote dergestalt auf, dass etwas über die Hälfte aller Sportler den A- oder B-Kader erreichte.

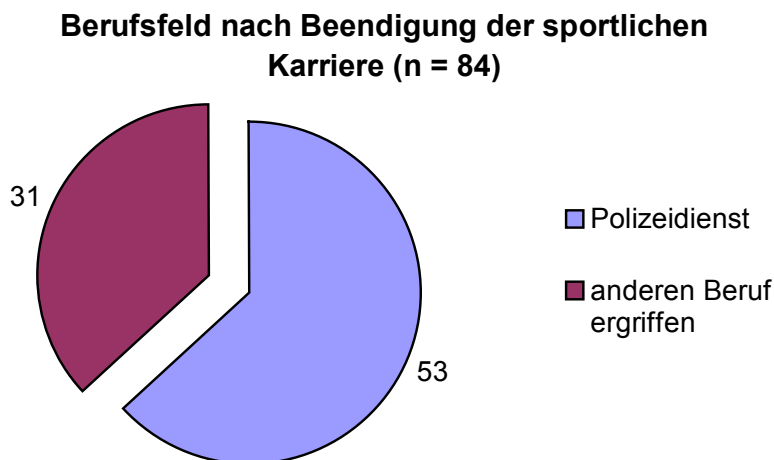


Abb. 1: Berufsfeld ehemaliger BGS-Sportler nach Durchlauf des Bad Endorfer Modells

Zu den Bedingungen des Modells gehört es u.a., dass Verletzungen mit über 90 % aller Fälle den weitaus bedeutsamsten Grund für das Ausscheiden aus dem Förderprogramm darstellten und ein Scheitern innerhalb der Berufsausbildung die Ausnahme war. Die Zweifachbelastung von Sport und Berufsausbildung führte weder zu einer Verringerung der mittleren sportlichen Karrieredauer noch führte sie zwingend zu einer subjektiv empfundenen „Doppelbeanspruchung“ auf Athletenseite. Vielmehr konnten differenzielle Beanspruchungsreaktionen der sportlich-beruflichen Zweifachbelastung identifiziert werden:

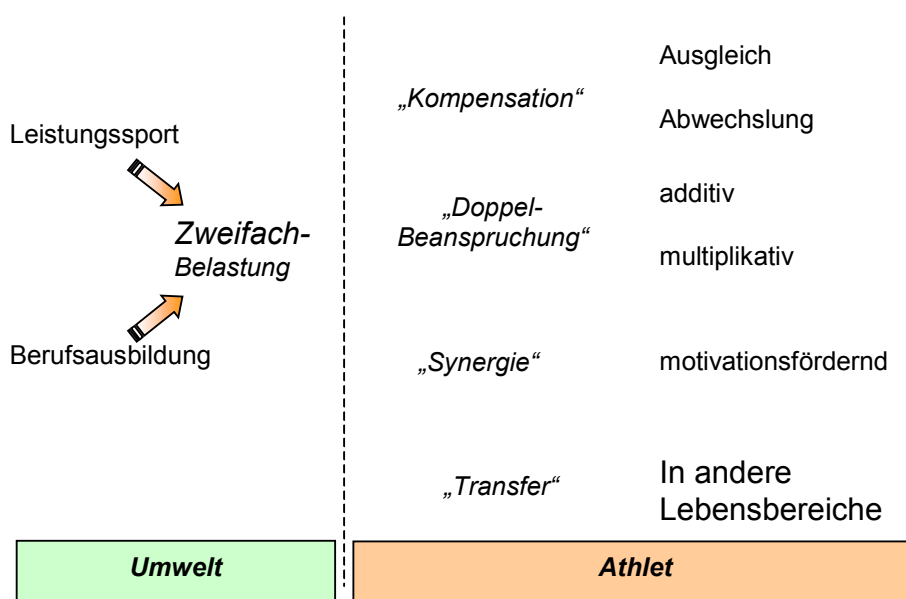


Abb. 2: Individuell-differenzielle Beanspruchungsreaktionen auf die sportlich-berufliche Zweifachbelastung des Bad Endorfer Modells

Die Konflikthäufigkeiten zwischen Sport und Berufsausbildung bzw. Sport und Beruf waren über den gesamten Verlauf der sportlichen Karriere im Mittel über alle befragten Athleten hinweg eher gering. Kritischer als die Zweifachbelastung von Sport und Berufsausbildung innerhalb des Modells erwies sich die konkrete Transitionsphase in den Beruf nach Beendigung der sportlichen Karriere. Knapp die Hälfte aller ehemaligen Athleten gab an, dass am Karriereende spezifische Faktoren vorlagen, die das Karriereende erschwerten. Neben Gefühlen von Orientierungslosigkeit und Ungewissheit wurde von den Athleten insbesondere die mit dem Wechsel vom Leistungssport zur beruflichen Tätigkeit verbundene psychische Umstellung als problematisch beklagt und zwar sowohl von im Polizeidienst verbliebenen als auch von aus dem Polizeidienst ausgeschiedenen ehemaligen BGS-Sportlern.

Die Akzeptanz des Modells von Athletenseite stellte sich über allgemeine verschiedene Beurteilungsdimensionen hinweg im Mittel als hoch bis sehr hoch dar (mittlere Zufriedenheitswerte alle  $> 3.6$  auf einer fünfstufigen Skala von „gar nicht zufrieden“ bis „voll zufrieden“). Dabei wurde gerade die Koordination von Sport und Berufsausbildung innerhalb des Modells am positivsten von allen Bereichen beurteilt, während die Zufriedenheit mit der beruflichen Entwicklung, die sich aus dem Modell ergab, im Mittel die geringste (aber auf hohem Niveau!) Zustimmung bei den ehemaligen BGS-Sportlern fand.

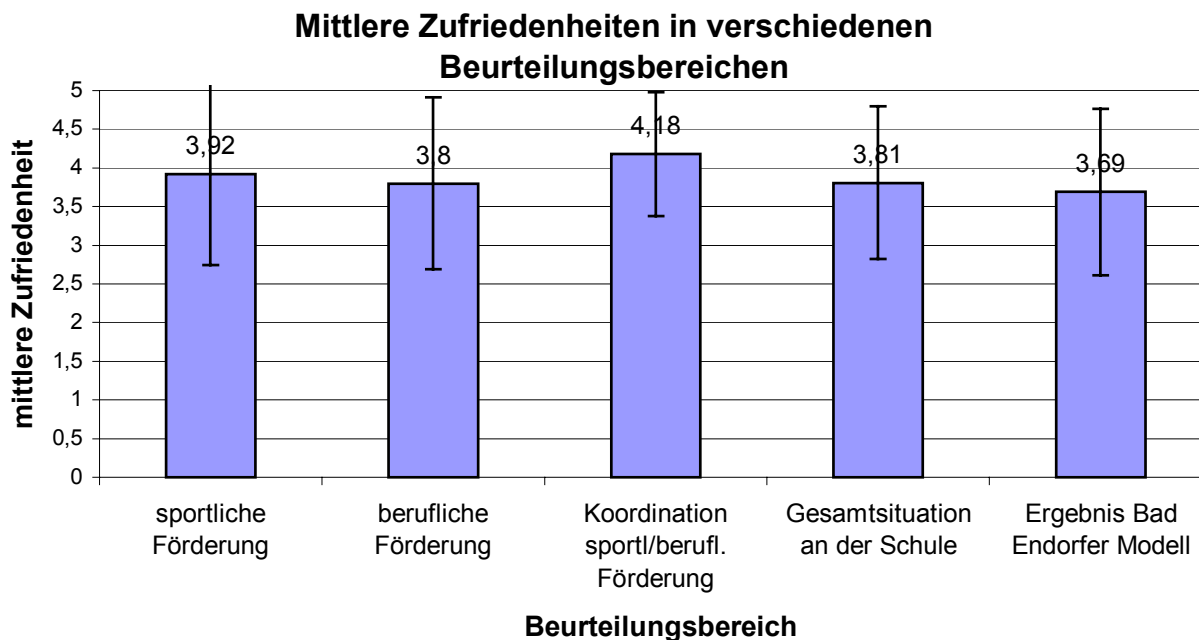


Abb. 3: Mittlere Zufriedenheiten in verschiedenen Beurteilungsdimensionen des Bad Endorfer Modells

Dabei waren die aus dem Polizeidienst ausgeschiedenen Sportler in den Dimensionen berufliche Förderung und Gesamtsituation an der Sportschule erwartungsgemäß signifikant unzufriedener als ihre beim BGS gebliebenen ehemaligen Kollegen. Das größte Optimierungspotenzial lag allerdings bei der Dimension der sportlichen Förderung vor, da sich hier der höchste prozentuale Anteil an unzufriedenen Athleten zeigte. Auch die Zufriedenheit mit spezifischen organisatorischen und sozialen Aspekten des Modells waren im Mittel hoch bis sehr hoch. Aus Athletenperspektive nahezu optimal (90 % „eher“ oder „voll“ zufrieden) gestaltet ist die finanzielle Unterstützung, während mit dem Bereich der Trainingsplanung immerhin 21 % der befragten Athleten unzufrieden waren. Fast 80 % der befragten Athleten würden sich nochmals für das Modell und knapp 70 % nochmals für die Berufsausbildung zum Polizeivollzugsbeamten entscheiden. Die wichtigsten Gründe für freiwillig aus dem Modell ausgeschiedene Sportler (15 % aller befragten Sportler) waren berufliche Unterforderung, geringe Heimatnähe, mangelndes Berufsinteresse sowie langfristig geringe berufliche Perspektiven.

#### **4 Diskussion**

Die Ergebnisse sprechen in ihrer Gesamtheit für einen weitgehenden Erfolg des Bad Endorfer Modells. Dies sowohl auf objektiver Ebene hinsichtlich der Absolvierung und der Akzeptanz der angebotenen Berufsausbildung bei gleichzeitig erfolgreicher sportlicher Förderung als auch auf subjektiver Ebene hinsichtlich des differenziell mitunter durchaus auch positiven Erlebens der sportlich-beruflichen Zweifachbelastung. Letzter Befund verdeutlicht nicht nur einmal mehr die Notwendigkeit einer generell differenziellen Betrachtungsweise von (Mehrfach-)Belastungssituationen (vgl. Hackfort & Schlattmann, 1989), sondern kann u.U. auch als positiver Effekt des „Unter-einem-Dach-Konzepts“ des Bad Endorfer Modells verstanden werden. Ebenfalls dieser spezifischen Konzeption des Bad Endorfer Modells zugesprochen werden können die bei den Athleten in nur geringem Ausmaß festgestellten Ausprägungen zeitlicher, inhaltlicher sowie sozialer Fixierungen auf den Leistungssport (vgl. Bette, Schimank, Wahlig & Weber, 2002).

Optimierungsbedarf ergibt sich für das Modell hauptsächlich hinsichtlich des Personenkreises von freiwillig aus dem BGS-Dienst ausgeschiedener Sportler. Dabei wären zukünftige Athleten u. U. bereits in der Phase des Modelleinstiegs bzw. in der Beratungsphase auf die einzelnen späteren Spezifika des angebotenen Berufes hinzuweisen, da die Bedeutsamkeit der Berufsausbildung von den Athleten zwar im Allgemeinen erkannt, jedoch im Speziellen nicht umfassend reflektiert wurde und eine engere Identifikation mit dem Beruf oft erst nach Ende der sportlichen Karriere begann. Schließlich verweisen die Untersuchungsergebnisse aus dem Bereich des Berufsüberganges auf den Bedarf an einer speziellen Koordination des Überganges von der Leistungssportkarriere in die berufliche

Karriere auch innerhalb des BGS-Modells sowie auf die eventuelle Zweckmäßigkeit einer spezifischen sportpsychologischen Beratung hinsichtlich der sozialen und psychischen Umstellung ehemaliger Athleten.

## 5 Literatur

- Bette, K.-H., Schimank, U., Wahlig, D. & Weber, U. (2002). *Biografische Dynamiken im Leistungssport - Möglichkeiten der Dopingprävention im Jugendalter*. Köln.
- Hackfort, D. & Schlattmann, A. (Hrsg.) (1989). *Wechselbeziehungen bei psychischen und physischen Beanspruchungen*. Köln.
- Hackfort, D., Emrich, E. & Papathanassiou, V. (1997). *Nachsportliche Karriereverläufe*. Schorndorf.
- Hopf, A. (2002). *BGS-Sportschule Bad Endorf – Zentrum zur Förderung des Leistungssports in Wintersportarten beim Bundesgrenzschutz*. Bad Endorf.
- Lavalle, D. & Wylleman, P. (Eds.) (2000). *Carrer transitions in sport : International perspectives*. Morgantown.
- Wylleman, P., Lavallee, D. & Alfermann, D. (Eds.) (1999). *Career transitions in competitive sports*. FEPSAC Monographs Series No.1.